

Das Problem des zeitgemäßen Ausbaus der katholischen Weltorganisation.

Wie andere Interessenkonzerne, Berufskreise und Gesellschaftskreise, fühlten, angesichts der durch den Weltkrieg und seine Begleit- und Folgeerscheinungen geschaffenen außerordentlich schwierigen Lage, auch die Katholiken aller Länder und Berufskreise in immer steigendem Maße das Bedürfnis, sich national und international enger zusammenzuschließen. Dieses Bedürfnis hat in zahlreichen Versuchen, entsprechende Organisationen ins Leben zu rufen oder weiter auszubauen, seinen Ausdruck gefunden.

Wir beschäftigen uns in dieser Abhandlung lediglich mit den im Zusammenhang mit dem Weltkrieg und seinen Folgen unternommenen Versuchen, das Problem eines den neuen Zeitverhältnissen möglichst vollkommen entsprechenden Ausbaus der nationalen und internationalen katholischen Weltorganisation in seinem ganzen Umfang zu lösen.

Dabei haben wir in erster Linie die bereits mit höchster kirchlicher Genehmigung an die große Öffentlichkeit getretenen Versuche dieser Art ins Auge zu fassen und außerdem andere einschlägige Projekte und die hauptsächlichsten auf diese Versuche und Projekte bezüglichen Konferenzverhandlungen und Preßerörterungen in dem Maße zu berücksichtigen, als sie für die weitere Klärung und die gedeihliche und erfolgreiche zielsichere theoretische und praktische Lösung des Problems in Betracht fallen.

Die Hauptformen, in welchen die Lösung des Problems bisher angestrebt wurde, sind durch die Benennungen gekennzeichnet:

„Katholischer Weltfriedensbund“, „Katholische Internationale“, „Apostolische Liga“ zur Begründung eines Völkerbundes auf „christlich“-katholischer Grundlage, „Katholischer Weltbund“.

Die bisher mit ausdrücklicher Gutheizung des Papstes Benedikt XV. und anderer hoher kirchlicher Würdenträger an die große Öffentlichkeit getretenen Versuche, das Problem unter diesen Benennungen zu lösen, sind in chronologischer Reihenfolge: der „Katholische Weltfriedensbund“ und die „Katholische Internationale“ des Missionspriesters Dr. May

Joseph Mezger in Graz und der Internationalen katholischen Esperantisten-Liga im Haag; die „Apostolische Völkerbundliga“ des bekannten Redemptoristenpeters A. Philippe in Brüssel mit Zweigniederlassungen in Paris und Lyon, und endlich der „Katholische Weltbund“ des Chemieprofessors an der Technischen Hochschule in Delft Dr. Alfons Steger, wohnhaft im Haag.

In Holland wurde bereits 1909 die „internationale katholische Esperantisten-Vereinigung“ ins Leben gerufen, welche sich zur Aufgabe setzte, mit Hilfe der unter dem Namen „Esperanto“ bekannten, ungemein leicht erlernbaren¹ und bereits in allen Weltteilen, selbst in China, Indien und Japan, weit verbreiteten modernen WeltverkehrsSprache eine Zusammenarbeit der Katholiken aller Länder im Sinne katholischer Interessen zu fördern. Im Jahre 1916 gründete Dr. Mezger in Übereinstimmung mit der von Papst Benedikt XV. verfolgten Friedens- und Völkerversöhnungspolitik den „Weltfriedensbund zum Weißen Kreuz“, dessen internationales katholisches Friedensprogramm durch päpstliches Schreiben vom 27. Juni 1917 die wärmste Gutheizung fand. Aus diesen beiden Vereinigungen ging, anlässlich des Esperanto-Weltkongresses im Haag 10.—16. August 1920, die esperantische „Katholische Internationale“: Internacio Katolica (Ika), hervor. Auch an der Begründung dieser „Katholischen Internationale“ hatte neben Pfarrer Poell in Gemert (Holland) wieder Dr. Mezger den Hauptanteil. Als Generalsekretär der Ika schuf er sich auch eine eigene „Internationale katholische Aktionszentrale“, mit deren Beihilfe er eine umfassende organisatorische und propagandistische Tätigkeit im Dienste derselben hohen Ideale entfaltete. In einer Audienz vom 12. Oktober 1920 bekundete Papst Benedikt XV. Dr. Mezger auch für diese „Katholische Internationale“ sein lebhaftes Interesse. Ein Schreiben der päpstlichen Staatssekretarie vom 5. Januar 1921 erteilte speziell den Bemühungen Dr. Mezgers, durch den auf den 6.—10. August 1921 angelegten internationalen katholischen Esperantisten-Kongress und durch die 10.—14. August 1921 hierauf folgenden internationalen katholischen Konferenzen, den durch die Zeitverhältnisse gebotenerlich geforderten engeren Zusammenschluß der Katholiken aller Länder zur „Durchsetzung des praktischen Christentums“ auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten menschlichen Lebens nach Möglichkeit zu fördern, ausdrücklich die päpstliche Gutheizung².

¹ Ich hatte selbst Gelegenheit, mich hiervon zu überzeugen. Als mir Anfang August 1921 die erste Nummer des neubegründeten Halbmonatblattes Katolika Mondo der Grazer Aktionszentrale zuging, vermochte ich dieselbe, trotzdem ich das 70. Jahr bereits überschritten habe, nach etwa fünfständigem Studium des „Esperanto-Sprech- und Übungsbuchs“ von Direktor Joseph Schamaneck (Graz. Paulus-Verlag, Karmeliterplatz 5; — es ist dies der Verlag der Aktionszentrale der „Katholischen Internationale [Ika]“ selbst) ohne Schwierigkeit zu lesen und zu verstehen.

² Diese wie auch die nachfolgenden Angaben stützen sich teils auf amtliche Veröffentlichungen, teils auf direkte Mitteilungen seitens der Hauptvertreter dieser Projekte und seitens anderer bestunterrichteter Stellen.

Eine „katholische Völkerbundliga“, d. h. eine Liga, welche sich zur Aufgabe setzt, im Gegensatz zu dem durch Wilson und Genossen auf der Pariser Friedenskonferenz auf rein humanitärer, also im weiteren Sinn des Wortes „freimaurerischer“ Grundlage begründeten Völkerbund, gemäß den wiederholt ausgesprochenen Wünschen Papst Benedikts XV. die Errichtung eines auf positiv christlich-katholischer Grundlage beruhenden Völkerbundes zu betreiben, wurde unter der Benennung Ligue Apostolique pour le retour des Nations et des Peuples et de l'ordre social tout entier à Dieu et à son Christ par la Sainte Église¹ durch den um die katholische Sache hochverdienten P. A. Philippe C. SS. R. in Brüssel im Jahre 1918 ins Leben gerufen. Diese Liga erfreut sich einer ganz besonders warmen Empfehlung seitens Benedikts XV.² und zahlreicher hoher kirchlicher Würdenträger³. Im November 1921 soll sogar unter dem persönlichen Vorsitz des Kardinalerbischöfes von Paris, Dubois, eine Konferenz dieser Liga in Paris stattfinden⁴.

Ende November 1920 endlich kündigte der Chemieprofessor Dr. Steger, ein angesehener holländischer katholischer Laie, unter Berufung auf eine einhellige Gutheizung seiner Organisationspläne seitens des Papstes, hoher kirchlicher Würdenträger und hervorragender Katholiken verschiedener Länder, demnächst erfolgende erste Schritte zur Begründung eines „Katholischen Weltbundes“ (Fédération catholique universelle) an. Dieser Weltbund sollte soviel als möglich sämliche katholische Veranstaltungen (œuvres) und Organisationen der ganzen Welt als höchste zusammenfassende Gesamtorganisation umschließen, mit alleiniger Ausnahme „politischer Vereine jeder Art“ (vgl. Germania vom 26. November 1920, Nr. 521), à l'exclusion de toute politique (Croix, 21. Januar 1921). Auf einer Pariser Konferenz vom 2. und 3. Februar 1921 fanden erste Vorbesprechungen über die praktische Verwirklichung des Stegerschen Projekts statt. Vom Papst selbst dazu veranlaßt, nahm Msgr. Schrembs, Bischof von Toledo (Ohio), „Präsident der Abteilung „Latén-Aktion“ des Katholischen nationalen Zentrums der Vereinigten Staaten“, an diesen Vorbesprechungen teil. Obwohl ihm, als dem Vertrauensmann des Papstes, der Vorsitz auf der Konferenz eingeräumt wurde, vermochte er nicht zu verhindern, daß der Verlauf derselben zu schweren Enttäuschungen für den Urheber und die Förderer des Projekts führten⁵.

Diese ungünstige Aufnahme des Stegerschen Projekts in führenden katholischen Kreisen Frankreichs hatte nicht nur, wie es nach den Berichten des Croix vom 17. März und 1. Juni 1921 scheinen könnte, in der damals in diesen Kreisen noch sehr scharfen Ablehnung jeder Art Zusammenarbeit mit deutschen Katholiken ihren Grund, sondern fast mehr noch in dem diesen Kreisen durchaus unsympathischen, eine technisch-mechanisch-schematische bureauratistische Reglementierung bis ins Einzelste vorsehenden „Überstaat“-Charakter⁶ des von

¹ A. Philippe C. SS. R., A Dieu et à son Christ la Société et les Nations! (3^e éd., 12^e mille. Paris, Téqui. 68 rue Bonaparte) S. 7.

² Eb. 12—14. ³ Ebd. 154—178.

⁴ R. P. Aug. Galen O. S. B., der selbst eine Einladung zu diesem Kongreß erhielt, im „Neuen Reich“, Wien, vom 17. Juni 1921, Nr. 42, S. 804.

⁵ Vgl. Croix, 17. März und 1. Juni 1921.

⁶ Vgl. René Jochannet in seinem Bericht vom 20. Mai 1921, Documentation catholique Bd. V, Nr. 109, S. 546. — Mitteilungen von bestunterrichteter

Dr. Steger auf der Konferenz vom 2. Februar genauer dargelegten Projekts, der mit einer *wirklich lebenskräftigen*, spontan-organischen Entfaltung der zu schaffenden bzw. weiter auszubauenden Organisation unvereinbar erschien.

Im übrigen kommen alle drei genannten Organisationsprojekte in den wesentlichen Punkten in dem Maße überein, daß eine einträchtige Zusammenarbeit der Gruppen, welche sie vertreten, sich leicht ermöglichen lässt. Der Unterschied zwischen denselben besteht im Grunde nur darin, daß sie dasselbe Problem unter verschiedenen leitenden Gesichtspunkten auffassen. Werden aber diese Gesichtspunkte: Weltfriede, katholische Weltunion oder Internationale oder katholischer Weltbund — ohne den wahrhaft christlichen „katholischen“ Gemeinschaftsgeist (Joh. 17, 19—23 und Matth. 6, 33) störende einseitige Betonung von nationalen oder Klassen- und persönlichen Sonderinteressen im Sinne rein christlich-katholischer Ideale folgerichtig bis zu Ende durchgeführt, so müssen sie notwendigerweise zu demselben Ergebnisse führen, nämlich zur Schaffung der den besondern Verhältnissen und Bedürfnissen unserer Zeit entsprechenden Voraussetzungen für die möglichst wirksame und erfolgreiche Erfüllung der göttlichen Weltmission der katholischen Kirche selbst. Als den gegenwärtig dringlichsten Teil dieser Weltmission betrachtet der Papst selbst wieder die Völkerversöhnungsmission der Kirche, welcher die drei Projekte dienen wollen.

Für die gedeihliche endgültige theoretische und praktische Lösung des gesamten Problems des zeitgemäßen Ausbaus der katholischen Weltorganisation kommt außer den genannten, mit amtlicher kirchlicher Weihe ausgestatteten Projekten insbesondere noch das Projekt Don Sturzo, des hochverdienten Begründers und obersten Leiters der „christlichen Volkspartei“ in Italien, in Betracht, der, im Einverständnis mit hervorragenden Führern des deutschen Zentrums¹ und hervorragender katholischer Politiker anderer Länder, bestrebt war:

„eine interparlamentarische Entente zwischen den christlichen politischen Bruderparteien aller Staaten herzustellen, um ihrer Tätigkeit und ihrem Einfluß in einer den Grundsätzen des Christentums entsprechenden Weise größeren Nachdruck zu verleihen“².

Außerdem kommen vor allem noch die Kontroversen und verwandten Projekte in Betracht, zu welchen die vier genannten Projekte und die

Pariser Stelle zu folge gilt das Stegersche Projekt in führenden Pariser katholischen Kreisen aus den oben erwähnten Gründen als endgültig abgelehnt.

¹ Vgl. „Köln. Volkszeitung“ vom 19. Mai 1921, Nr. 373; „Germania“ vom 15. Juni 1920, Nr. 254; 27. Juli 1921, Nr. 325.

² Vgl. „Köln. Volkszeitung“ vom 13. August 1921, Nr. 566.

Presseerörterungen über dieselben im Schoße mehr oder weniger geistig führender katholischer Kreise Frankreichs Anlaß gaben¹. Die Stellungnahme dieser Kreise Frankreichs zum Problem muß schon deshalb ganz besonders berücksichtigt werden, weil sie einerseits bis in die jüngste Zeit das Haupthindernis für die gedeihliche Lösung des an sich so dringlichen und als höchst dringlich vom Papste selbst anerkannten Problems bildete und weil anderseits der Erfolg der päpstlichen Völkerversöhnungsaktion überhaupt großenteils gerade von der möglichst baldigen Beseitigung dieses Haupthindernisses derselben abhängt.

In der Tat war es nicht die Internacio Katolica des Dr. Megger, welche zu den betreffenden, zum Teil leidenschaftlich fanatischen Erörterungen in Frankreich den ersten Anstoß gab, wie Joffanet, der Hauptpionier der Internationale catholique in Frankreich es darstellt², sondern das Projekt Sturzo, das als sog. Internationale Blanche in chauvinistisch-antideutschen Kreisen der sog. französischen „Integral“-Katholiken aufs heftigste befürdet wurde.

Speziell mit Bezug auf das Projekt von Sturzo nämlich, dessen Verwirklichung durch einen für Herbst 1920 nach Haag einzuberufenden internationalen Kongreß katholischer Politiker angebahnt werden sollte, stieß nämlich der Chefredakteur des Nouvelliste de Bordeaux, eines in Kreisen französischer „Integral“-Katholiken sehr angesehenen Blattes, meines Wissens zuerst einen Alarmruf aus, der die französischen Katholiken aufs eindringlichste vor jeder Art „Katholischer Internationale“ warnte³. An der Spitze des Leitartikels seines Blattes vom 10. Juni 1920 schrieb er wörtlich:

¹ Eine Übersicht über diese Presseaußerungen ist zusammengestellt in der Documentation catholique Bd. V, Nr. 109, S. 456. ² Ebd.

³ Kurz nach Veröffentlichung dieses Kassandrarus fühlte sich das Blatt genötigt, sein Erscheinen einzustellen — ein Zeichen, daß die von Courcours vertretene publizistische Richtung sich in katholischen französischen Kreisen doch keiner übergrößen Beliebtheit erfreute.

Wie versehlt die Angriffe Courcourals auf Don Sturzo, einen in jeder Hinsicht musterhaften katholischen Seelsorgsgeistlichen und Sozialpolitiker, waren, geht daraus hervor, daß schließlich selbst der „Katholische Volksverein“, welcher längere Zeit die „Christliche Volkspartei“ befürdet hatte, Don Sturzo einlud, auf einer ihrer Hauptversammlungen eine Ansprache zu halten, welche die Versöhnung beider Vereinigungen und ihre gemeinsame Zusammenarbeit für die katholische Sache auf religiösem und politischem Gebiete befieglte und welche in diesem Sinne auch im offiziösen Osservatore Romano gebührend vermerkt wurde (vgl. Croix, 2. Juli 1921). Der in Italien besonders hochgeschätzte Kardinal Ferrari von Mailand war stets ein eifriger Förderer der Bestrebungen Don Sturzos (vgl. Germania 1921, Nr. 63).

„Schon seit einigen Jahren ist man in verschiedenen Ländern bemüht, diese „Weiße Internationale“ aufzurichten. Ein Ordensmann deutscher Abstammung (d'origine allemande) lud uns selbst kürzlich ein, uns dieser Bewegung anzuschließen. Er schrieb: . . . Die Verwirklichung dieses Projekts hängt zum großen Teil von einer aufrichtigen Verständigung zwischen Katholiken deutscher und französischer Zunge ab.“

„Wir antworteten ablehnend und wünschen, daß die französischen Katholiken gleichfalls ablehnend antworten.“ „Und wir haben allen Grund dazu. Denn die katholische Internationale existiert bereits (in der katholischen Kirche).“ „Die katholische Kirche ist die internationale Gemeinschaft par excellence.“ „Eine katholische Internationale nach Art einer neben der Kirche zu errichtenden internationalen Vereinigung wäre eine furchterliche Anomalie, um uns keines stärkeren Ausdrucks zu bedienen . . .“

Im ersten Satz dieser Ausführungen verwechselt Courcoural wohl das Projekt Sturzos mit dem „Weißen Kreuz“-Weltfriedensbund des Dr. Mezger. Der „Ordensmann d'origine allemande“ im zweiten Satze ist niemand anders als der Verfasser dieses Artikels der „Stimmen“.

Ich interessierte mich für die Projekte eines zeitgemäßen Ausbaus der katholischen Weltorganisation vor allem in dem Sinn, daß durch denselben zugleich die durch die Päpste seit 1738 ins Leben gerufene antifreimaurerische Bewegung in die richtigen Bahnen gelenkt und so nach Möglichkeit vor verhängnisvollen Verirrungen, wie sie z. B. anlässlich des internationalen Trienter Antifreimaurerkongresses 26.—30. September 1896 zutage getreten waren, bewahrt werden sollte. In diesem Sinne hatte ich einem mir seit 1912 befreundeten angesehenen Pariser Geistlichen einen ausführlichen Organisationsplan vorgelegt, den derselbe durchaus billigte und der im wesentlichen mit meinen hier entwickelten Ideen übereinstimmte. Dieser Geistliche empfahl mir den ihm gleichfalls befreundeten Herrn Courcoural als besonders geeigneten Mitarbeiter bei Verwirklichung meiner Absichten, worauf ich, unter Berufung auf den Pariser Geistlichen, zunächst nur eine sehr allgemeine, ihrer Natur nach vertrauliche Anfrage an ihn richtete. Diese Anfrage nun hatte nicht nur eine sehr derb gehaltene ablehnende Antwort an mich vom 16. April 1920 zur Folge, sondern auch die Veröffentlichung der hauptsächlichsten Stellen unserer wesentlich vertraulichen Korrespondenz und obige, an alle Katholiken Frankreichs gerichtete Warnung vor den Schlichen des „Ordensmannes d'origine allemande“, der in Wirklichkeit ein Tiroler, d. h. Kind eines best-katholischen, wirklich gut katholischen Franzosen sympathischen kleinen Landes ist, das unter dem Weltkrieg und seinen Folgen, ganz unverdienter Weise, aufs aller schwerste gelitten hat. Im übrigen beruhen die Ausführungen Courcourals auf einem ganzen Natternköni von Mißverständnissen.

Nicht eigentlich in Fluss gebracht wurden die Erörterungen über die „Katholische Internationale“ in geistig führenden katholischen Kreisen Frankreichs einerseits durch eine von Marc Sanguier, dem bekannten Abgeordneten für Paris und früheren Führer der unter dem Namen Sillon vielgenannten Bewegung — ebenfalls im Anschluß an das

in Italien und in Frankreich viel besprochene Projekt Don Sturzos — im Oktober 1920 veranstaltete internationale Umfrage (enquête), und anderseits durch die anlässlich der Projekte des Freiburger Ständerrats De Montenach und des Chemieprofessors Dr. Steger im Haag veranstalteten Pariser Konferenzen.

Eine lange Reihe von Antworten, welche auf die Umfrage Marc Sanguiers hin einliefen, wurde in Sanguiers Hauptorgan *La Démocratie*, Oktober 1920 bis März 1921, veröffentlicht¹. Als Hauptvertreter eines in Freiburg in der Schweiz gegen Kriegsende gebildeten Comité catholique d'études internationales betrieb De Montenach im Verein mit französischen, belgischen und italienischen Völkerrechtsskundigen die 12.—14. November 1920 erfolgte Gründung der Union catholique d'études internationales². De Montenach nahm auch an den Verhandlungen über das Stegersche Projekt 2. und 3. Februar 1921 teil und hielt am 3. Februar bei dem Monatsbankett des „Verbandes der christlichen Publizisten“, bei dem dessen Präsident, der bekannte Romanschriftsteller René Bazin, den Vorsitz

¹ Bei Marc Sanguier und seinem Hauptmitarbeiter Georges Hoog fand die Antwort, welche ich auf ihr Ansuchen gab, volles Verständnis und sogar dankbare freudige Aufnahme. Ein großer Abschnitt derselben ist in *La Démocratie*, Nr. 70, 15. Februar 1921, beifällig im Wortlaut abgedruckt. Marc Sanguier und G. Hoog wollen auch mit Deutschen „auf dem Fuß völliger Gleichberechtigung“ für die Verwirklichung gemeinsamer christlicher Ideale zusammenarbeiten. Der Umstand, daß Georges Hoog schon seit längerer Zeit Sekretär der Redaktion der Zeitschrift des unter der Leitung des Msgr. Baudrillart erscheinenden Organs des Comité catholique des amitiés françaises à l'étranger ist, beweist, daß auch in diesem Organ bereits ein Wandel im Sinne der päpstlichen Völkerversöhnungsaktion eingetreten ist, welcher auch durch die Tatsache bestätigt wird, daß Kanonikus Beupin mit Hoog „permanenter Sekretär“ des Komitees ist.

² Vgl. die Zeitschrift *Les Amitiés catholiques françaises*, Oktober—November 1920, Nr. 7, 14—15, und Dezember 1920, Nr. 8, 18, und Croix, 14. und 15. November 1920. — Diese internationale Vereinigung hat zum Zweck, namentlich auf dem Gebiete des Völkerrechts, der Gesetzgebung der verschiedenen Staaten und der nationalen und internationalen Politik, „im Interesse der Sicherheit und der Wohlfahrt der Nationen und der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden auf die Aufrichtung einer Ara der Gerechtigkeit und des Friedens hinzuarbeiten“ und „auf Grundlage der Lehren des Evangeliums den brüderlichen Zusammenschluß der Völker zu sichern“. So wird im päpstlichen Schreiben anlässlich der Begründung dieser Union deren Zweck umschrieben. Die deutschen Katholiken können erst nach Aufnahme des Deutschen Reichs in den Völkerbund Zulassung zur Union erhalten, was jedenfalls keine für den genannten Zweck förderliche Maßnahme ist. Über das Verhältnis dieser Union zu der bereits 1911/12 begründeten Union internationale pour l'étude du droit de gens d'après les principes chrétiens, mit dem Sitz in Löwen, vgl. Documentation catholique Nr. 109, S. 567—569. Die Fusion beider wird wohl durch die weiter unten noch zu besprechende intransigente Haltung leitender belgischer Vertreter dieser Union den deutschen Katholiken gegenüber verhindert.

führte, eine Ansprache, in welcher er unter dem Beifall der Versammlung auf die hohe Wichtigkeit eines engeren internationalen Zusammenschlusses unter den Katholiken hinwies¹.

Als die bei weitem bedeutendste Veranstaltung geistig führender katholischer Kreise Frankreichs, welche für die weiteren Bemühungen der Katholiken aller Länder, das Problem des durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geforderten zeitgemäßen nationalen und internationalen Ausbaus der katholischen Weltorganisation einer glücklichen Lösung entgegenzuführen, in Betracht kommt, muß zweifelsohne die Schriftstellerwoche (La Semaine des écrivains catholiques) bezeichnet werden, welche vom 16. bis 22. Mai 1921 in Paris stattfand. Veranstaltet wurde diese Schriftstellerwoche von Gaétan Bernoville, Herausgeber der bekannten, 1918 gegründeten Zeitschrift *Les Lettres*, in der engsten Zusammenarbeit mit René Johannet, einem wegen seiner ganz hervorragenden literarischen und publizistischen Begabung, seines glänzenden Stiles und seines publizistischen Tastes mit Recht sehr hochgeschätzten französischen Schriftsteller.

René Johannet war es, welcher durch seine publizistische Propaganda die für das glückliche Zustandekommen der Schriftstellerwoche wünschenswerte Atmosphäre schuf und der das gebildete katholische Publikum Frankreichs insbesondere auch für das Problem der „Katholischen Internationale“ in dem Maße interessierte, daß die demselben gewidmete Sitzung der Schriftstellerwoche vom 20. Mai 1921 das Interesse dieses Publikums bei weitem mehr für sich in Anspruch nahm als alle andern Sitzungen. René Johannet war es endlich auch, welcher in dieser Sitzung den Bericht erstattete.

Um die ganze Veranstaltung richtig zu würdigen, muß man die Geschichte ihres Zustandekommens kennen, welche ebenfalls von René Johannet in der *Documentation catholique* Bd. V, Nr. 107 vom 7. Mai 1921 unter der Überschrift *Un nouveau progrès de l'organisation catholique* in mustergültiger Weise zusammengefaßt ist.

Völlig zutreffend leitet René Johannet seine betreffenden Ausführungen mit den Sätzen ein:

„Man kann sagen, daß die Christenheit und selbst die Katholizität seit der Reformationszeit an einem einzigen furchtbaren Übel leidet: an der Uneinigkeit (désunion). Nicht der Eifer, nicht die großen Ideen, nicht die Wissenschaft, auch nicht einmal der Glaube sind es, woran es gebricht, sondern nur die Einigkeit. Zersplitterung der Kräfte ist sehr schnell und sehr oft gleichbedeutend mit Schwäche.

¹ Vgl. *Croix*, 5. Februar und 17. März 1921.

Und Fehlschläge, welche infolge einer solchen durch Kräftezersetzung verursachten Ohnmacht eintreten, wirken schmerzlicher und demoralisierender als unvermeidliche, durch die Unzulänglichkeit der verfügbaren Hilfsmittel bedingte Niederlagen. Die französischen Katholiken haben in traurigerer Weise als die Katholiken anderer Länder die Wahrheit dieser Sätze an sich erfahren."

Die Gegensätze unter den Katholiken Frankreichs „auf politischem, intellektuellem und sozialem Gebiete“ sind so tief gewurzelt und so schroff, daß weder eine Einigung durch den Sieg einer Richtung über die andere noch ein gedeihliches Zusammenwirken der verschiedenen Richtungen möglich erscheint. Unter solchen Umständen erscheint „die Ermittlung eines äußerst anpassungsfähigen Einigungsbandes, welches einerseits den Empfindlichkeiten parteipolitischer oder persönlicher Art nicht zu nahe tritt und anderseits doch das Maximum der mit denselben vereinbaren Einigkeit darstellt, als der einzige gangbare Ausweg. Im Sinne eines Versuches, auf diesem Wege das Einigungsproblem zu lösen, werden die Lettres von nun an alljährlich die intellektuellen Vertreter der verschiedenen katholischen Parteien zu einer Schriftstellerwoche einladen, in welcher ihnen Gelegenheit geboten wird, ihre Ideen über Fragen auszutauschen, welche sie interessieren oder zu deren Lösung sie als Publizisten pflichtgemäß beitragen müssen“¹.

Als getreues Spiegelbild der in den geistig führenden katholischen französischen Kreisen vorherrschenden Stimmung hat die Vorgeschichte der Schriftstellerwoche, besonders hinsichtlich der Stellungnahme zum Problem der „Katholischen Internationale“, weil frei von leidenschaftlicher Erregung, wie sie in der Sitzung vom 20. Mai zutage trat, in Wirklichkeit eine maßgebendere Bedeutung als die Äußerungen, die in dieser Sitzung selbst fielen. Deshalb ist eine eingehendere Registrierung der betreffenden, für die Feststellung des Programms der Schriftstellerwoche in Betracht kommenden Gutachten geboten.

Die Initiative zur Veranstaltung der Schriftstellerwoche ging von P. Bessières, Mitarbeiter an den Études und den Lettres, aus². Derselbe nannte auch schon unter den Aufgaben, welche die katholischen Publizisten aller Richtungen in gemeinsamer Zusammenarbeit zu lösen hätten: den Kampf gegen die Freimaurerei und verwandte Vereinigungen, die Klärung der Beziehungen des Katholizismus zur Politik, das Volkschul- und Volksbildungsproblem, die Bekämpfung der Unsittheit in Theater- und Kinovorstellungen, und legte sogar bereits den tatsächlich befolgten Plan für die Organisierung der Schriftstellerwoche vor³.

Die Ausführung des Planes ging so glatt von statten, daß Vernoville schon einige Tage nachher, nachdem er an führende Mitglieder der verschiedenen Richtungen der katholischen Publizistik in Frankreich Einladungen hatte ergehen lassen, im Besitz der Antworten war, welche die sofortige Konstituierung des vorbereitenden

¹ Vgl. La Documentation catholique Bd. V, Nr. 107, S. 491.

² Die betreffenden Briefe P. Bessières an Vernoville sind mitgeteilt in Les Lettres, 1. Februar 1921, S. 448—458.

³ La Documentation catholique S. 491—498.

Komitees in der wünschenswerten Zusammensetzung ermöglichen. Aus den eingelaufenen Antworten seien folgende Sätze als besonders charakteristisch hier verzeichnet:

Jacques Maribain, Institut catholique, Mitarbeiter an der Revue universelle etc.: „Wünschenswert ist ein Ideenaustausch und eine gemeinsame Beschlusfassung über genau bestimmte Punkte, wie über das Problem der Katholischen Internationale, über das Unterrichts- und das Presseproblem.“

Abbé Calvet, Direktor der literarischen Abteilung des Kollegs St. Stanislaus etc.: „Eine Einigung in einer Liga, welche von der Masse der Katholiken verschiedener Richtungen isolieren würde, ist nicht erwünscht. Unsere Stärke liegt vielmehr gerade in der Verschiedenartigkeit unserer Standpunkte, vorausgesetzt, daß wir trotz dieser Verschiedenartigkeit hingänglich in Fühlung untereinander bleiben, um den Gemeinschaftsgeist, auf Grund der gemeinsamen katholischen Grundsätze, zu pflegen. Der katholische Publizist muß, ob er in politischer Hinsicht Republikaner, Demokrat, Royalist oder Skeptiker sei, stets seiner Pflichten als Katholik eingedenk bleiben, sei es auch nur, um der Pflicht der Wahrhaftigkeit gerecht zu werden. Wir können nie zu viel tun, um das Bewußtsein, und zwar das Standesbewußtsein, dieser Verpflichtung (als katholische Publizisten) in uns lebendig zu erhalten.“

Robert Ballerie-Radot, Mitarbeiter an der Revue des Jeunes, an der Revue catholique des idées et des faits etc., rechts gerichtet: „Es herrscht noch immer eine kindische und rohe Auffassung der Parteipolitik unter den französischen Katholiken vor, welche alle unsere Bestrebungen lähmst und unsere Beziehungen vergiftet. Da ist wohl am Platz, daß wir eine Woche hindurch wieder einmal vor allem unseres Katechismus und unserer Pflichten als Katholiken uns erinnern.“

Paul Archambault, Herausgeber der Nouvelle Journée, links gerichtet: „Vor jeder Erörterung über andere Fragen muß Klarheit darüber geschaffen werden, ob wir alle über Gott, über das Dasein eines persönlichen Gottes, über die Wirksamkeit seiner Gnade in unsren Seelen ... genau dieselbe Auffassung haben, und darum wünschte ich, daß das Thema La vie intérieure gleich in der ersten Sitzung der Schriftstellerwoche den ihm gehörenden Ehrenplatz einnehme.“

„Außerdem wird das Problem der Katholischen Internationale von uns besprochen werden müssen. Wir würden uns vergebens bemühen, demselben aus dem Wege zu gehen. Dasselbe ist bereits zur Erörterung gestellt. Das deutsche Zentrum ist rührig an der Arbeit. Die Länder deutscher Zunge sind nahe daran, eine scharfbare politische Waffe aus demselben für sich zu schmieden. Anderseits dictieren die jüdischen, protestantischen und humanitären (d. i. freimaurerischen) Sekten den Regierungen das Gesetz ihres internationalen Willens. Der Friedensvertrag von Versailles erweist sich mehr und mehr als ein jüdisch-protestantisches Machwerk. Dies beweisen, abgesehen von tausend andern Dingen, die Tatsache, daß die anglosächsischen Mächte sich den Löwenanteil der Kriegsbeute sicherten; die Schaffung eines Judenstaates in Palästina; die Zerstörung unseres Protektorats im Orient; das unbegreifliche Schweigen der Presse zur englischen Schreckensherrschaft in Irland.“

„Ohne die Unterstützung christlicher Staaten gleicht die Kirche einer Seele ohne Körper.“ „Aus allen diesen Gründen bin ich, trotzdem ich die Schwierigkeiten des

Problems keineswegs verkenne, durchaus der Ansicht, daß die Initiative Johannets zur Lösung des Problems der Katholischen Internationale von größter und dringlichster Bedeutung ist. Richten wir diese Internationale nicht auf, so werden andere sie gegen uns aufrichten."

René Salomé, Mitarbeiter an der Revue des Jeunes: „In einer mündlichen Aussprache kommt man sich im allgemeinen näher als in gedruckten Auseinandersetzungen, selbst wenn diese in den verbindlichsten Formen stattfinden. Deshalb ist von der Schriftstellerwoche nur Gutes zu erwarten.“¹

P. Paul Fury, Mitarbeiter an den Études und den Lettres: „Die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den katholischen Schriftstellern sollen in den Sitzungen der Schriftstellerwoche nicht vertuscht, sondern im Gegenteil klar und offen ausgesprochen werden. Dies muß allerdings in höflicher Form und in wahrhaft christlichem Geist geschehen. Eine solche völlig offene Aussprache ist die unentbehrliche Voraussetzung für eine wahre Verständigung und eine gemeinsame, kraftvolle und zielbewußte Aktion.“

Karl Buce, Herausgeber des Bulletin des catholiques écrivains et publiastes: „Welcher Foch wird aber, nachdem über die zu verfolgenden Ziele und über die Mittel und Wege, mit welchen die verbündeten Gruppen dieselben zu erstreben haben, eine Verständigung erzielt ist, das Lösungswort ausgeben? Der Papst kann dasselbe in Fragen, in denen er nicht absolute Unterwerfung verlangen kann, nicht ausgeben.“

Henri Massis, Chefredakteur der Revue Universelle, wünscht, daß die Schriftstellerwoche sich ganz besonders auch mit Maßnahmen befasse — den Geldmächten gegenüber, welche die Presse, die Kunst und die Intelligenz unter das Sklavenjoch des modern materialistischen Mammonismus zu bringen suchen —, die geistige Unabhängigkeit der katholischen Presse und Intelligenz sicherzustellen.

Victor Bucaille, Bizepräsident der Association générale de la Jeunesse catholique, Mitarbeiter am „Figaro“: „Das Verlangen nach Einigung besteht heute mehr denn je die Katholiken. Man muß diese gute Herzensverfassung ausnützen, sie aufrecht erhalten und weiter entfalten. Wenn es uns auch nicht gelingt, gleich ans Ziel zu kommen, so werden doch später andere ernten, was wir gesät haben.“²

Besondere Beachtung verdienen folgende weitere Worte Johannets, deren ersten Teil wir, da er ungemein schwerverständlich stilisiert ist, bei allem Bestreben, seinen Sinn genau wiederzugeben, in freier Übertragung darbieten:

„Für das Gelingen von Unternehmungen gleich der unsrigen kommt es nicht so sehr auf Statuten und Reglements und auf pedantische Fürsorge für Beobachtung derselben oder auf ängstliche Abzirkelung von Programmen an, als vielmehr auf Schaffung einer Atmosphäre, welche, obgleich unsichtbar, unter der Einwirkung des Geistes, welcher die betreffenden Unternehmungen beseelt — infolge der Gelegenheiten, welche sie bieten, sich gegenseitig kennen und achten zu lernen und ihre Ideen, Kenntnisse, Erfahrungen auszutauschen und so in geistiger und stilsicher, religiöser

¹ Documentation catholique S. 493—495.

² Ebd.

und gesellschaftlicher Hinricht sich gegenseitig zu fördern — gleichsam einen Kristallisierungsprozeß einleitet, durch welchen wie von selbst die in Wahrheit wünschenswerte Einigung unter Katholiken in der gedeihlichsten Weise verwirklicht wird. Deshalb müssen wir auch bei Absaffung unseres Programms Gemeinplätze, wie sie im Widerstreit der Meinungen in der Tagespresse breitgetreten werden, vermeiden und vor allem darauf achten, unser Programm bei der Unübersehbarkeit aller jetzt und für die Zukunft in Betracht kommenden vielgestaltigen Verhältnisse so zu gestalten, daß es in möglichst reichlichem Maße Ausgangspunkte für zukünftige Möglichkeiten aller Art und Keime enthalte, welche einer weiteren lebenskräftigen Entwicklung unter allen möglicherweise eintretenden Umständen fähig sind.

„Um mich klar und deutlich auszudrücken, wünschte ich beispielsweise nicht, daß in unserer Schriftstellerwoche die Regierung und unsere Gesellschaftszustände heruntergemacht werde, oder daß die traurige finanzielle Lage und die klägliche Entlohnung der Schriftstellerarbeit der meisten von uns einen Programmfpunkt bilde. Wir müssen vielmehr unverwandten Blickes die Zukunft ins Auge fassen, welche wir mit Hilfe Gottes schaffen wollen. Wir nähern uns einer Epoche, in welcher einerseits das geistige Moment der Entwicklung von Tag zu Tag höhere Bedeutung erlangt, und anderseits, besonders im Abendland, den Katholiken sehr leicht eine ausschlaggebende Rolle zufallen kann. Unsere Sache ist es, ein neues Frankreich aus dem jetzigen herauszubilden und, so wie wir es gewollt und geformt haben, aufrechtzuerhalten. Die katholische Schriftstellerwoche vermag in hohem Maße zur Lösung dieser Aufgabe beizutragen. Alles hängt hierbei aber vom Geiste ab, den wir zu ihren Beratungen mitbringen. Finden wir uns also zur selben ein: im Geiste katholischer Eintracht, fester Entschlossenheit, die Welt für unsere Ideen zu erobern, eines stolzen Standesbewußtseins in Ansehung der hohen Bedeutung unseres schriftstellerischen Berufs und einer ebenso großen persönlichen Demut.“¹

Den in diesen Gutachten abgegebenen Anregungen entsprach tatsächlich das Programm der ersten, vom 16. bis 22. Mai 1921 abgehaltenen Schriftstellerwoche. Der Verlauf, welchen dieselbe nahm, darf im allgemeinen als ein sehr befriedigender angesehen werden. Denn die erste Vorbedingung für jede gedeihliche, wirklich erfolgreiche Arbeit der katholischen Schriftstellerwelt, sowohl auf nationalem als internationalem Gebiete, ist eine einträchtige Zusammenarbeit zur wirklichen Wahrung der allen katholischen Schriftstellern, als Katholiken, gemeinsamen katholischen Interessen auf echt christlich-„katholischer“ Grundlage. Und im Sinne der Erfüllung dieser Vorbedingung bedeutet diese erste Schriftstellerwoche in der Tat einen sehr entscheidenden Schritt.

P. Léonce de Grandmaison S. J. erzielte als Berichterstatter über das Thema der ersten Sitzung vom 16. Mai Vie intérieure, in welcher er die Schriftsteller in ebenso nachdrücklicher als talkvoller Weise an ihre religiösen und

¹ Documentation catholique S. 495 f.

fittlichen Pflichten bei Ausübung ihres publizistischen Berufs erinnerte¹, und bei einem gelegentlichen Eingreifen in der dritten Sitzung vom 18. Mai einen überraschend großen Erfolg².

Besonders aktuell für die französische Publizistik und Schriftstellerwelt sowohl in nationaler als internationaler Hinsicht war auch das Thema der vierten Sitzung vom 19. Mai: „Pflichten gegen die Wahrheit“, welches Abbé Calvet vor einer zahlreichen Zuhörerschaft behandelte. Abbé Calvet führte aus: „Als geistiger Führer hat der Schriftsteller eine besondere schwere Verpflichtung, sich streng an die Wahrheit zu halten. Demgemäß ist er, bevor er zur Feder greift, verpflichtet, sich die nötigen Kenntnisse zu erwerben und die erforderlichen Informationen zu verschaffen, um die Gegenstände, über die er schreibt, streng wahrheitsgemäß behandeln zu können. Auch bei der Behandlung dieser Gegenstände selbst muß er sich größter Genauigkeit, Unvoreingenommenheit und Unparteilichkeit hinstellen und sich vor jeder Art Übertreibung, Parteilichkeit und sektiererischer Gehässigkeit freihalten.“³

Zur fünften Sitzung vom 20. Mai, die uns hier besonders interessiert, hatte die Croix schon in ihrer Nummer vom 15. Mai folgende orientierenden Angaben gemacht:

„Die der Katholischen Internationale gewidmete Sitzung setzt sich keineswegs zur Aufgabe, das Problem in einem oder dem andern Sinne endgültig zu lösen, sondern nur diesen ebenso verwickelten als heiklen Gegenstand so ernsthaft als möglich zu erörtern. René Joffannet, dessen Pionierarbeit auf diesem Gebiet so großes Aufsehen erregte, wird hierbei als Berichterstatter, P. de La Brière S. J., der geschätzte Spezialist in internationalen Fragen, als Präsident und Kanonikus Beaupin, welcher als ständiger Sekretär des Comité catholique des amitiés françaises eine so intelligente Wirksamkeit entfaltet, als Sekretär fungieren.“

In diesen Sätzen ist der Standpunkt des Komitees, welches unter der Leitung Bernovilles die Schriftstellerwoche veranstaltete und in durchaus sachgemäßer Weise aufs sorgfältigste vorbereitete, zweifellos zutreffend gekennzeichnet. Es war der lebhafte Wunsch des Komitees, daß, wie alle übrigen Themata der Schriftstellerwoche, so besonders dieses so überaus heikle Thema „ernsthaft“, d. h. ohne Voreingenommenheit und Leidenschaftlichkeit, durch berufenste Vertreter der verschiedenen publizistischen Richtungen der französischen Schriftstellerwelt in streng sachlicher Weise erörtert werde. Die Persönlichkeiten, welchen das Komitee die führenden Rollen bei diesen Debatten zuwies, waren auch die geeignetsten, welche zur Verfügung standen. Ein berufenerer Berichterstatter als René Joffannet hätte unter den gegebenen Umständen für diese Debatte nicht gefunden werden können;

¹ Croix, 18. Mai; Études religieuses etc., Juni 1921, 348 f. — In den Lettres wird das Referat P. de Grandmaisons im Wortlaut erscheinen.

² Croix, 20. Mai; Études 353 f.

³ Croix, 21. Mai; Études 355 f.

ebenso war P. de la Brière die geeignete Persönlichkeit für die Leitung dieser Debatten, und Kanonikus Beaupin, der schon bei allen früheren Verhandlungen verwandter Art als Sekretär fungiert hatte und mit anerkannter Besonnenheit und Unabhängigkeit des Urteils in diesen Fragen internationaler Art sich praktisch betätigt hatte, der geeignete Mann für den Posten des Sekretärs.

Aber die Umstände erwiesen sich als mächtiger als der durchaus ernsthaft, gute und mit Geschick, Tatkraft und Folgerichtigkeit betätigte Wille des Komitees¹. Infolge der leidenschaftlichen Erregung, welche sich des Publikums bemächtigt hatte, war der Andrang von Persönlichkeiten zur Sitzung, deren Beteiligung für eine nüchterne, streng sachliche Erörterung des Problems nicht förderlich war, ungewöhnlich groß. Das temperamentvolle Eingreifen nicht französischer Eiferer, die man nicht gut fernhalten konnte, erwies sich hierbei als besonders verhängnisvoll.

Johannet selbst versagte angesichts der ihm wohlbekannten Geistesverfassung eines großen Teiles seiner Zuhörer insofern, als er sich derselben in übertriebenem Maße anzupassen suchte. So ließen seine Darlegungen einen sicher festen Kurs auf ein der Großzügigkeit seines Unternehmens würdiges Ziel vermissen. Die Folge hiervon war, daß sie einen Anstrich bekamen, der mehr oder weniger an das bekannte Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus erinnerte. Prinz Vladimir Ghika von Rumänien ermündete hierauf die Versammlung in langen, für die Klärung des Problems belanglosen Ausführungen, in denen er einerseits nur ganz im allgemeinen eine „gemeinsame Aktion der Katholiken“ im Sinne des Instaurare omnia in Christo Pius' X. für wünschenswert erklärte, anderseits aber die „Katholische Internationale“ schroff ablehnte. Hierbei unterließ er es nicht, im Sinne der in Frankreich immer wieder „breitgetretenen Gemeinplätze“, sich gegen die „hinterlistigen Umtriebe der Deutschen“ zu ereifern und Frankreich als die Heimat aller wahrhaft großen und heilbringenden Initiativen im Interesse des Katholizismus in der überschwenglichsten und einseitigsten Weise zu preisen. Hierauf entwickelte der uns bereits bekannte Paul Courcoulal seine schon im Juni 1920 vorgetragenen verworrenen Ideen.

Für die Verteidiger der „Katholischen Internationale“ im Sinne einer organisierten Zusammenarbeit der Katholiken aller Länder: P. Juri,

¹ Vgl. Documentation catholique Nr. 109, S. 545—552.

Abbé Beauregard und Marc Sanguier usw., blieb nun nicht mehr viel Zeit übrig, zumal jetzt Msgr. Deploige, Präsident der Cours de l'Institut de philosophie supérieur an der Universität von Löwen, das Wort ergriff. Derselbe tadelte nicht nur aufs schärteste die Benennung „Katholische Internationale“, deren sich Papst Benedikt XV. selbst wiederholt bedient hatte¹, sondern sprach sich auch in der schroffsten Form gegen die von demselben Papste ausdrücklich gutgeheißenen, unter dieser Benennung verfolgten Versuche aus, eine national und international organisierte Zusammenarbeit der Katholiken zustande zu bringen. Der Schlussabsatz seiner Ausführungen, worin er insbesondere jede Zusammenarbeit mit deutschen Katholiken verpönte, lautet im Auszug, den er selbst der Documentation catholique als authentisch zur Veröffentlichung übergab:

„Die Frage, die wir hier zu beantworten haben, lautet: Ist es statthaft, mit Leuten von neuem Gemeinschaft zu pflegen, welche sich durch den sozialen Pakt nicht für gebunden erachten? Kann ein vernünftiger Mensch mit Leuten in Beziehung treten, welche, obwohl sie gehalten waren, die übernatürlichen Tugenden zu üben, keinerlei Sorge an den Tag legen, auch nur den Ansforderungen der natürlichen Tugenden gerecht zu werden?“²

„Zur Existenz- und Lebensfähigkeit einer jeden Vereinigung ist es unbedingt notwendig, daß ihre Mitglieder über ein Statut übereinkommen und dasselbe respektieren oder, im Falle von Verfehlungen gegen dasselbe, wenigstens die entsprechenden Bußen und die schuldige Wiedergutmachung für begangenes Unrecht auf sich nehmen.“

„Haben aber die Deutschen die widerrechtliche Invasion Belgien jemals desavouiert? Haben sie die schauderhaften Greuel, deren sie sich im Kriege schuldig machten, abgebüßt? Haben sie Neue darüber bekundet? Haben sie dieselbe wieder gutgemacht? Oder verharren sie nicht vielmehr nach wie vor bei ihrer Ausrede, daß Krieg eben Krieg sei, und bei ihrer Behauptung, daß die Kriegsnotwendigkeit jede Art von Ungerechtigkeit entschuldige?“

„Hütet wir uns, mit Leuten und Völkern in Gemeinschaft zu treten, deren Ehrenhaftigkeit nur sehr problematischer Natur ist!“³

¹ So erklärte z. B. Benedikt XV. in einer Audienz, welche er einem Förderer der Schriftstellerwoche selbst gewährte, daß er „an dieser Veranstaltung und ganz besonders an allem, was die ‘Katholische Internationale’ betreffe, das lebhafteste Interesse nehme“. Documentation catholique Nr. 107, S. 497.

² Angefischt der Ungeheuerlichkeit dieses Satzes, welche den Verdacht einer ungenauen Wiedergabe erwecken könnte, sezen wir den französischen Originaltext des selben hierher: Est-il raisonnable de rentrer en relations avec des hommes, furent-ils tenus de pratiquer les vertus surnaturelles, qui ne témoignent aucun souci des vertus naturelles?

³ Documentation catholique Nr. 110, S. 585; Croix, 6. Juni 1921.

Dieses Eingreifen Msgr. Deploiges erzielte bei der unglücklichen Zusammensetzung der Versammlung den beklagenswerten Erfolg, daß die Hälfte der Versammlung sich zugunsten des belgischen Eiferers erklärte und die Courcouralsche Richtung in die Lage kam, einen ephemeren Triumph zu feiern, dem in ihrem Organ *L'Actualité catholique* in dithyrambischen Wendungen folgendermaßen Ausdruck verliehen wurde:

„Unser Freund Paul Courcortal legte nach Prinz Ghika mit Bescheidenheit seinen Standpunkt dar“ — es ist dies genau derselbe Standpunkt, den er bereits im Briefe an uns vom 16. April und in seinem Blatt vom 10. Juni 1920 vertreten hatte. „Darauf folgte eine hinterlistige Intervention des P. Jury und eine offen evolutionistische These des Abbé Beauregard, welche nur notdürftig den nicht offen eingestandenen ... Rückzug der Vertreter des Projekts der Internationalisten verdeckten.“

„Das Bureau schweigt zu allem und scheint vor allem ängstlich darauf bedacht zu sein, unter Wahrung des Gesichts die Sitzung ohne ärgerlichen Zwischenfall zu Ende zu bringen. Da beginnt eine unsichtbare Hand das endgültige Verdict (über die Katholische Internationale), von dem es keine Berufung mehr gibt, in der Haltung, welche die ganze Versammlung jetzt einnimmt, an die Wand, auf die Gesichter zu schreiben. Noch setzt man trügerische Hoffnungen auf Marc Sanguier. Doch die ihm zur Verfügung stehende Sprechzeit von fünf Minuten ist für die Entfaltung seiner Weisheit zu kurz. Nach einem in seinem Munde mit besonders lebhaftem Beifall begrüßten warmen Bekennnis zum Katholizismus ist sie schon abgelaufen. Da bestiegt Msgr. Deploige die Tribune, um die Niederlage der ‚Internationalisten‘ zu einer vollständigen, endgültigen zu machen.“

„Welch ein Appell an den gesunden Menschenverstand! Welch eine Revanche des beschimpften Patriotismus! Welch ungesuchte blitzhelle Klärung des durch eitle Debatten verdunkelten Problems! Welch rauschender Beifall! Plötzlich bemächtigte sich des Saales die gehobenste Stimmung. Die Gesichter auf der Estrade erheben und beleben sich. Ein Sturmwind braust über das Bureau hin und fegt alle erbärmlichen unangebrachten Bedenkschlecken hinweg. Johannet versucht noch einen letzten Widerstand zu leisten. Vergebens. Die Gegenprobe hat gegen ihn entschieden. Es wird keine ‚Katholische Internationale‘ geben.“¹

Wie mir aus Paris mitgeteilt wird, sah sich die *Actualité catholique* schon bald, nachdem sie diesen Triumphgesang in die Welt hinaus hatte erschallen lassen, genötigt, ihr Erscheinen einzustellen, ganz wie der Nouveliste de Bordeaux kurz nach dem von ihrem Chefredakteur Courcortal über Don Sturzo errungenen „Triumph“ von der Bildfläche verschwand.

P. de la Brière, der in der *Actualité catholique* verhöhnte Präsident der Versammlung, faßt sein Urteil über die Ergebnisse der Verhandlungen vom 20. Mai kurz in die Worte zusammen:

¹ Documentation catholique Nr. 110, S. 584 f.

„Die organisierte Zusammenarbeit der Katholiken der verschiedenen Länder für die Lösung klar bestimmter Aufgaben scheint im Interesse sowohl des nationalen als des internationalen und ganz besonders im offenkundigen Interesse des Katholizismus und der christlichen Moral durchaus geboten. Es handelt sich dabei nicht um eine Neuerung, sondern gemäß der zutreffenden Bewertung des Abbé Beauregard um eine — in dem Maße, als das Gebiet des internationalen Lebens sich ausdehnt und die Tendenz des gegenwärtigen Zeitalters die Probleme der politischen, moralischen, sozialen und rechtlichen Ordnung immer mehr zu internationalisieren sich stärker geltend macht — von Tag zu Tag sich gebietender aufdrängende Notwendigkeit.“

Es folgen nun weitere Ausführungen über Punkte, für welche P. de la Brière eine internationale Zusammenarbeit der Katholiken für wünschenswert erachtet, von denen die folgenden besonders bemerkenswert sind:

„Das Bedürfnis nach einem internationalen Austausch von Auskünften; die Pflicht ferner, den internationalen (antikatholischen und antisozialen) Unternehmungen der jüdischen, der freimaurerischen und der protestantischen Organisationen Widerstand zu leisten¹, fordert unbedingt eine ständige organisierte Zusammenarbeit der Katholiken der verschiedenen Länder. Hinsichtlich des Prinzips einer derartigen Zusammenarbeit für genau bestimmte Punkte — die Organismen für eine solche Zusammenarbeit brauchen nicht erst geschaffen zu werden; sie sind bereits vorhanden — kann unter Kindern derselben katholischen Kirche eine irgendwie zu rechtfertigende Meinungsverschiedenheit (*désaccord avouable*) nicht bestehen.“²

In diesem die Ergebnisse der Sitzung vom 20. Mai, wie sie sich einem selbständigen sachkundigen Beurteiler darstellen und wie sie auch in den oben verzeichneten Gutachten der berufenen Vertreter der verschiedenen Richtungen der französischen Schriftstellergruppen zum Ausdruck kommen, ganz zutreffend zusammenfassenden Schlußwort betont P. de la Brière ganz richtig: 1. daß es sich bei dem in dieser Sitzung erörterten Problem nicht um eine Neuerung handle; 2. daß die unbedingt notwendige internationale und nationale Zusammenarbeit der Katholiken aller Länder zur Lösung bestimmter, durch die Zeitverhältnisse gestellter Aufgaben organisiert sein müsse, und 3. die hierfür in Betracht kommenden Organisationen den Charakter von „Organismen“ haben müssen und daher nicht einen bloß technisch-mechanisch-schematischen Charakter haben dürfen. Wie alle übrigen Vertreter solcher organisierter katholischer Zusammenarbeit,

¹ Le devoir de résister aux...; auf S. 358 hatte P. de la Brière bereits eine collaboration organisée entre catholiques de tous pays für außerst wünschenswert erklärt: pour tenir en échec les organisations internationales de propagande protestante, juive ou maçonnique — bien que le projet ne soit pas mûr.

² Études, Juni 1921, 359 f.

nennt auch er 4. ausdrücklich den Kampf gegen die Freimaurerei im weitesten Sinn des Wortes als eine der Hauptaufgaben, für welche eine derartige nationale und internationale Organisation der Katholiken erforderlich sei.

Im Anschluß an diese richtigen Grundgedanken gedenken wir in einem späteren Aufsatz die Natur des durch die Zeitverhältnisse in Wirklichkeit geforderten Ausbaus der katholischen Weltorganisation genauer zu kennzeichnen. Dabei werden wir uns, ganz im Einklang mit den in der ersten und vierten Sitzung der Schriftstellerwoche für alle Art katholischer Publizistik und Schriftstellerei aufgestellten Normen, befleißigen, den für alle Katholiken ohne Ausnahme in erster Linie maßgebenden, für Publizisten und Schriftsteller aber besonders wichtigen und dringlichen Forderungen der christlichen Grundtugenden, der Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Liebe, voll und ganz und allseitig gerecht zu werden, den Freimaurern und sonstigen Gegnern ebenso wie den eigenen Geistinnungsgenossen gegenüber, ohne uns hierbei durch die Gunst oder Mißgunst irgendwelcher in Vorurteilen befangener Kreise und Persönlichkeiten vom geraden Weg der Pflicht abbringen zu lassen.

Der seitens geistig führender katholischer Kreise Frankreichs immer noch eingenommene Standpunkt den deutschen Katholiken gegenüber, kraft dessen sie die Zusammenarbeit mit denselben von der Aufnahme des Deutschen Reichs in den Völkerbund abhängig machen (vgl. oben S. 22, Anm. 2), ist weder mit den genannten Forderungen der Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Liebe noch selbst mit dem gesunden Menschenverstand vereinbar. Denn es handelt sich dabei um einwandfreie und als solche von der höchsten kompetenten kirchlichen Behörde, deren Urteil jeder wahre Katholik sich unterwerfen muß, anerkannte Katholiken. An der Stelle des päpstlichen, in der Angelegenheit allein maßgebenden Urteils das Urteil des Völkerbundes als Norm zu nehmen — einer rein weltlichen, nach humanitären, freimaurerischen Grundsätzen urteilenden Instanz, bei deren Entscheidungen antikatholische Mächte den Ausschlag geben — ist sicher weder „katholisch“ noch auch mit dem gesunden Menschenverstand vereinbar. Die Pflichten der Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Liebe nur betonen, soweit man selbst davon den Nutzen hat, hingegen andern, auch Gegnern und angeblichen oder wirklichen Feinden gegenüber, außer acht zu lassen, ist Pharisäismus.

Auch in besonneneren französischen Kreisen wird der genannte, bei Begründung der Union d'études internationales proklamierte Standpunkt

immer allgemeiner als ein bedauernswertes Fehlgriff empfunden. Die Parole, welche in Wirklichkeit ein dem wahrhaft christlich-katholischen Geist zuwiderlaufendes Zugeständnis an Vorurteile einer durch eine einseitig nationalistische Kriegspropaganda irregeführten öffentlichen Meinung darstellt, wird auch bereits tatsächlich von vielen einsichtigeren französischen Katholiken nicht mehr befolgt.

Jüngste Zeugen hierfür sind der von Papst Benedikt XV. lebhaft begrüßte internationale katholische Studentenkongreß in Freiburg in der Schweiz vom 19. bis 21. Juli und die internationalen Konferenzen in Graz vom 10. bis 14. August 1921, welche, unter Beteiligung von 19, und darunter von allen größeren Nationen einen glänzenden Verlauf nahmen und selbst eine organisierte Zusammenarbeit des obersten Leiters der Ligue Apostolique in Brüssel, welche auch in Paris und Lyon Filialen hat, mit der Katholischen Internationale des Dr. Mezger in Graz herbeiführte. P. Philippe kehrte, zugleich als erster Präsident dieser Katholischen Internationale von Graz, nach Brüssel zurück. Wie ich aus bestunterrichteter Quelle in Paris erfahre, werden auch in andern maßgebenden französischen Kreisen keine Einwendungen gegen eine Zusammenarbeit mit der Grazer Aktionszentrale dieser Internationale (Ita) gemacht.

So ist zu hoffen, daß diese Zusammenarbeit bald tatsächlich zustande kommt. Die Einwendung, es sei ratsam, damit zu warten, bis die Kriegsstimmung in Frankreich und Deutschland noch mehr geschwunden sei, ist haltlos. Denn diese Zusammenarbeit hat ja gegenwärtig vor allem die Unterstützung der päpstlichen Völkerversöhnungsaktion zur Aufgabe. Und diese Aufgabe ist gerade in dem Maße dringlich, als die Kriegsstimmung, welche durch dieselbe beseitigt werden soll, noch vorhanden ist.

Die beiden nun in Personalunion ihrer obersten Leiter vereinigten Verbände bilden zusammen augenblicklich die einzige hinlängliche, für diese Zusammenarbeit ausgebauten und zugleich tatkräftige Organisation, welche als internationale katholische Vereinigung im Sinne der päpstlichen Völkerversöhnungsaktion ernsthaft in Frage kommt.

Hermann Gruber S. J.